

Der Eulenburg-Prozess.

Zu dem am Montag beginnenden Prozesse gegen den Fürsten Eulenburg erhält das „Leipz. Tagbl.“ folgende Information: Daß der Prozess gegen den Fürsten Eulenburg am nächsten Montag erst um 11 Uhr vormittags beginnen wird, ist darauf zurückzuführen, daß der Fürst, der sich am Morphemum genötigt hat, am Morgen in einem Zustand zu sein pflegt, der eine Verhandlungsfähigkeit ausschließt. Da übrigens der Fürst durch die Aufregungen, die für ihn seit dem ersten telegraphischen Bericht seines Anwalts über den Münchener Prozess nicht ausgeblieben haben, bereits sehr heruntergekommen ist, werden die Verhandlungen, welche nur von kurzer Dauer sein. Man rechnet mit einer dreitägigen täglichen Verhandlung und mit einer Woche Verhandlungsdauer. Die Öffentlichkeit dürfte während des Verfahrens nur sehr selten und auf kurze Zeit ausgeschloffen werden. Wie wir weiter mitteilen können, ist es eine Zeitlang zweifelhaft gewesen, ob Oberlantsanwalt Dr. Jenschel selbst die Anklage vertreten würde. Er selbst hat von Anfang an diesen Wunsch geäußert und ihn so energisch vertreten, daß man ihm schließlich willfahren hat. Der Oberlantsanwalt dürfte im Laufe der Verhandlungen aber im Hinblick wohl einiges über die Art und Weise mitteilen, die ihm für die Vertretung der Angelegenheit von seiner Hand zu liegen käme. Man wird ihn leicht als einen Mann ansehen können, wie es kam, daß er sich über alle Bedarfsmomente hinwegsetzte, die für die Schuld des Fürsten Eulenburg zu sprechen kämen. Der hat wohl bei dem hohen Spiel, das er spielte, keinen Einfluß gehabt. Auch von einem Ehrenwort, das er gegenüber dem Kriminalkommissar v. Trechow abgegeben haben soll, dürfte im Laufe der Verhandlungen wohl die Rede sein. — Vor einiger Zeit hatten wir berichtet, daß ein im Eulenburg-Prozess als Zeuge geladener früherer Diener des Fürsten sich der Vernehmung durch die Flucht entzogen habe. Zu dieser etwas dunkeln Angelegenheit wird der „B. z. am Mittag“ noch aus Stuttgart telegraphiert. Der in dem Setziner Wortort Pöbejuch genannte frühere Diener Pöbejuch, der, nachdem er zwei Vorladungen — eine schriftliche und eine telegraphische — zu dem Eulenburg-Prozess erhalten hat, plötzlich spurlos verschwand, ist bisher nicht nach seinem Wohnsitz zurückgeführt. Der Vermittler, der sich als früherer Diener ein hübsches Vermögen erworben haben muß, hatte sich in Pöbejuch als Rentier niedergelassen. Das luxuriöse Auftreten des Mannes erregte in dem Orte Aufsehen. Da der Beschuldene über sein Grundvermögen Bestimmungen getroffen hat, können die Mieter in dem Hause nach Gutdünken schalten und walten.

Halle und Umgebung.

Salle a. S., 27. Juni.

Die Einführung der Zahnhygiene in den Schulen.

Die kürzlich an dieser Stelle gemachten Ausführungen des Herrn Zahnarztes Max Pöbejuch über die Zahnhygiene in den Schulen haben, wie uns mehrfach bestätigt worden ist, in unserer Bürgerschaft großen Anklang gefunden, und mehrfach ist dabei der Wunsch laut geworden, nun auch recht bald Näheres darüber zu erfahren, wie am schnellsten und zweckmäßigsten das Ziel zu erreichen ist. Unserer Bitte nach dieser Richtung hin ist jetzt Herr Pöbejuch in dankenswerter Weise prompt nachgekommen, indem er uns nachstehenden Artikel zur Veröffentlichung übergibt:

Vorschläge zur Einführung der Zahnhygiene in die Schule und deren kritische Beleuchtung.

Es gibt verschiedene Wege, die zu dem Ziele führen, die Zahnhygiene in die Schule und damit in die Seele des Volkes zu tragen. Der beste und billigste Weg wird zweifellos derjenige sein, der der wirksamste ist, denn nur bei Anwendung energischer Mittel wird man am ehesten auf einen Ausbruch durch Erparnisse am Kranken- und Armenrat rechnen können. Jedenfalls wird man die notwendigen Ausgaben nicht scheuen dürfen, nachdem nicht unüberwindliche Mittel für schulpflichtige Zwecke in den Etat eingestellt worden sind, denn erst durch zahnhygienische Maßnahmen können diese Mittel ihrem Zweck voll und ganz dienen. Was kann die hygienische Gestaltung der Schulräume, ihre sorgfältige Durchlüftung, der längere Aufenthalt in Ferienkolonien nützen, wenn die Erreger der gefährlichen Infektionskrankheiten in einem Munde mit kranken Zähnen so zahlreich aufgestaut werden und jeden Hauch verpesten? Wie kann der mit Aufwendung zu großer Mittel geführte Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit ein freudiger genannt werden, wenn dem mit Mühe und Not an den ersten Schritten des Lebens vorbegehrten Kinde nicht die Möglichkeit gegeben wird, sich durch gutes Kaun dauernd widerstandsfähig zu halten? Die Einführung der Zahnhygiene in die Schule ist aus sozialen und ökonomischen Gründen eine zwingende Notwendigkeit, und es fragt sich jetzt, wie sie am wirksamsten betrieben wird.

Der sicherste Erfolg ist gewährleistet durch die Anwendung ihrer beiden Faktoren,

der prophylaktischen Maßregel und der konservativen Behandlung der Zähne.

Die prophylaktische Maßregel besteht im Pöbejuch der Zähne und in der jährlichen Untersuchung durch einen Zahnarzt. Der Pöbejuch der Zähne kann nur mit Erfolg

durchgeführt werden, wenn die Kinder in Gegenwart der Eltern in geeigneter Weise über die Art und den Zweck des Zahnpöbejuchs belehrt werden. Dieses geschieht am besten durch den Lehrer, da er auf das Schülind den größten Einfluß hat. Die Mütter müßten bei solchen Gelegenheiten darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie möglichst die Säuglinge selbst stillen und nicht die Flasche geben sollen, da sich die Entwicklung der Zähne, wie statistisch festgelegt ist, durch Stillen viel günstiger gestaltet. Die Belehrung der Lehrer geschieht am besten durch Vorträge, welche von Fachleuten gehalten werden. Die Belehrung der Kinder und Eltern kann auch durch ein sogenanntes zahnhygienisches Merkblatt, wie es verschiedene Städte haben, erfolgen. Daselbe weist in gedrängter Kürze die wichtigsten Regeln der Zahnpflege auf, es besteht aus steifem Karton und wird jedem Schülind von Lehrer ausgehändigt. Ohne Zweifel wirkt das gesprochene Wort besser, da es instruktiver ist.

Neben einer solchen Belehrung muß die Untersuchung durch einen Zahnarzt einbezogen. Diese ist natürlich von der größten Wichtigkeit, da sie erst die eigentlichen Schäden aufdeckt. Das Ergötzen der Untersuchung wird in vorgerückter Karten eingetragen, die vorher schon mit dem Namen des Kindes, seinem Alter und seiner Klasse versehen waren, und dem Kinde zur Kenntnisnahme des Lehrers mitgegeben. Die Untersuchung ist nur von dem praktischer Gesichtspunkt aus zu führen, welche Art der Behandlung dem Kinde notwendig ist. Gewöhnlich handelt es sich nur um die Angabe der Zahl der Zähne, die gezogen und die plombiert werden müssen. Solche generellen Untersuchungen sind auch dadurch von großem Werte, daß sie gelegentlich Krankheiten und Abnormitäten zutage fördern, die sonst zu lange unentdeckt bleiben. Auch solche besonderen Fälle würden natürlich besonders vermerkt werden. Die Zeit der Untersuchung ist am besten in die frühen Morgenstunden zu verlegen. Das früher ausgesprochene Bedenken, daß die Untersuchung so sehr getraubt sei, wird hinlänglich durch die Erwägung, daß sich bei einiger Übung des Untersuchenden und einfacher Gestaltung des Fragebogens annehmen und seiner Stelle versehen unterrichten lassen. Wenn also eine Klasse 50 Schüler hat und die Untersuchung jährlich einmal vorgenommen wird, so verliert eine Klasse für 1 Jahr nicht mehr als eine halbe Stunde.

Neben der Belehrung und der Untersuchung ist das wichtigste Mittel die konservative Behandlung, die nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erfolgen hat. Die Milchzähne müssen im Prinzip erhalten werden bis zur Zeit ihres normalen Ausfalles, alle nicht zu erhaltenen Zahnreste müssen entfernt werden. Die Behandlung kann in Schulzahnkliniken, die zu diesem Zwecke errichtet werden, ausgeführt werden, oder es können zuverläßige ortsansässige Zahnärzte mit der Behandlung betraut werden. Die Wahl wird sich nach den bei der bestehenden Verhältnissen richten. Eine ganze Reihe von Städten hat Schulzahnkliniken gegründet, andere haben Zahnärzte angestellt, und man kann im allgemeinen sagen, daß sich beide Institutionen demüßern haben.

Die Gründung einer Schulzahnklinik ist kostspielig. Straßburg gründete eine Musteranstalt, für welche 250 000 Mk. bemittelt worden sind. Es würde aber genügen, wenn in einem Krankensaule 2 bis 3 geeignete Räume für diese Zwecke herbeigeholt werden. Die Behandlung würde dann durch Assistenten zu erfolgen haben, für die, wenn sie den an sie zu stellenden Anforderungen genügen sollen, größere Gehälter auszusprechen sind. Darmstadt bezahlt für einen Assistenten 1120 Mk. pro Jahr. Für derartig große Gehälter werden sich nur solche Zahnärzte finden, die gerade von der Unversität kommen und sich jetzt eine praktische Erfahrung eignen wollen; außerdem würden solche Herren nie lange in ihrer Stellung bleiben. Wenn man die Zahnheilkunde populär machen will, so muß die Behandlung durch solche Herren geführt werden, die schon im Besitze einer großen Erfahrung sind, und dies ist umso mehr nötig, als die Behandlung der Kinder sich schwieriger gestaltet, als die der Erwachsenen. Für die Zahl der Assistenten, die für unsere 20 000 Volksschülinder nötig ist, gibt Straßburg einen Anhaltspunkt, welches für 16 000 Schülinder 2 Assistenten beschäftigt. Das Wechslen der Assistenten ist bei der bestehenden Furcht vor dem unbekanntem Zahnarzt von außerordentlich großer Wichtigkeit. Außerdem muß es als unangenehm bezeichnet werden, daß schließlich die Menge der Volksschülinder auf erst 2 Assistenten angewiesen ist. Trotz all dieser Mängel wird man für die Gründung einer solchen Einrichtung eintreten müssen, sofern die örtlichen Verhältnisse einen anderen Modus nicht ermöglichen. Neben den Kosten für die Assistenten wäre die Miete, die Instandhaltung der Räume, die erste instrumentelle Einrichtung und das Mobiliar, die Instandhaltung und Erneuerung der Instrumente, die Materialien, die Wäsche und die Gehälter für eine Materialverwalterin und einen Diener zu veranschlagen.

All die angegebenen Mängel der oben geschilderten Institution fallen fort, wenn man dem schon früher gemachten Vorschlag folgt, zuverlässige Zahnärzte, die ortsansässig sind, entweder gegen ein Pauschalhonorar oder auf Grund eines fixierten Gebührensatzes zu beschäftigen. Unter den 10 hier anvisierten approbierten Zahnärzten findet sich eine genügend große Anzahl. Diese Herren sind im Besitze einer zweckdienlichen Einrichtung, und sie haben nur nötig, täglich 1 bis 2 Stunden für die Behandlung der Schülinder zu reservieren. Sie besitzen, sofern sie jahrelang praktizieren, eine genügende Erfahrung, und sie sind, sofern sie die Behandlung übernehmen, persönlich interessiert. Außerdem haben sie die größte Gewähr für Scharfheit, da ihre Existenz an den Ort gebunden ist, und schließlich ist das Kind in die Lage versetzt,

sich nach eigenem Geschmack den Zahnarzt unter den angegebenen wählen zu können, was auch mit Bezug auf die Lage der Wohnung erwünscht ist. Selbstverständlich müßten sich die betreffenden Herren in die jährlich einmal zu veranstaltenden Untersuchung der Schülinder teilen, so daß auf jeden Zahnarzt ungefähr 20 000, geteilt durch die Zahl der sich zur Verfügung stellenden Herren, kommen. Während zum Zwecke der Untersuchung jedem der betreffenden Zahnärzte bestimmte Schulen auch wieder mit Rücksicht auf die Lage derselben zugewiesen werden, bleibt dem Kinde zum Zwecke der Behandlung die Wahl des Zahnarztes überlassen. Das sich ergebende Material könnte dann zu statistischen Zwecken entweder von dem Schulärzte oder, falls dieser schon zu sehr beauftragt ist, von einem Zahnarzt im Ehrenamt bearbeitet werden.

Das Honorar der Zahnärzte würde per Pauschalquantum oder per Einzelfleistung nach dem Prinzip der Krankenkassen niedrig zu berechnen sein.

Nach einem anderen Modus, den man allerdings nicht empfehlen kann, übernimmt die Stadt die Kosten nur für die absolut Unentbehrlichen, die von einem Zahnarzt ausgesucht, vom Lehrer und Rektor empfohlen werden, und vereinbart sich die Behandlung aller Volks- und evtl. Mittelschülinder mit den betreffenden Zahnärzten, die sich zur Behandlung und Untersuchung zur Verfügung stellen, gebührende Gänge. Die Namen der Zahnärzte und die mit ihnen getroffene Vereinbarung würden dann zusammen mit den Regeln der Zahnpflege auf den Untersuchungsarten aufgedruckt werden, so daß die Eltern über alles unterrichtet sind.

Schließlich füge ich die Ausgaben einiger Städte für zahnhygienische Zwecke an, welche zu bewerten sind mit Rücksicht auf die Zahl der Schülinder und den gewählten Modus, der sich nach den bestehenden örtlichen Verhältnissen richtet. Straßburg bewilligte zum Unterhalt seiner Klinik für 1907 6500 Mk., Mühlhausen 1. C. bewilligte im Gründungsjahre 13 000 Mk., Minden genehmigte 2000 Mk., Erfurt zur Einrichtung 2500 Mk., zum jährlichen Betriebe 4000 Mk., Kettwig für 1907 1000, für 1908 4000 Mk., Darmstadt bewilligte für 1907 3076 Mk.

Welcher Modus für uns in Halle zur Einführung der Zahnhygiene in die Schule zu wählen ist, muß den Erwägungen der maßgebenden Behörden überlassen bleiben. Ein jeder wird zweifellos der Stadt zum Segen gereichen, und es wäre zu wünschen, daß die Stadtverwaltung möglichst bald die Initiative zur Verwirklichung des hier angegebenen Planes zum Segen unserer Stadt und unseres Vaterlandes ergreift.

Die vorstehenden Ausführungen verdienen gewiß die größte Beachtung, und wir können uns dem Wunsche des Verfassers nur anschließen, daß unsere städtischen Körperschaften der Frage der Einführung der Zahnhygiene in den Schulen recht bald näher treten möchten, um auch nach dieser Richtung hin dem alten Ruf der Schulstadt Halle Geltung zu verschaffen.

Theater und Musik.

Am des Kindes Willen.

Schauspiel in 7 Bildern nach dem gleichnamigen Roman von Döberenz, Gerlein.

Margarete Böhmens „Tagbuch einer Verlorenen“ in der v. Meißel-Schillbachschen Bearbeitung ist vom Berliner Metropol-Ensemble, das zurzeit im Apollotheater gastiert, beiseite gelegt und gestern abend von einem anderen, auch nach einem Roman geschaffenen Schauspiel abgelöst. Im letzteren Stück bewahrheitete sich die alte Weisheit einmal wieder, daß das Dramatische denn doch eine größere Kunst ist, als mancher sich träumen läßt, und daß die Schere allein aus einem Familienroman noch lange kein gutes Theaterstück schmiedet. Auch die uralte Heimburg-Geschichte von der Gouvernante, die der verwitwete Baron betrautet, damit sein Kind eine Mutter hat, die ihn liebt und züchtet zur Liebe befehrt, auch das wird auf der Bühne nicht besser durch unausgelebte Gefühlswörter, in denen ganze Romankapitel zumengedrängt werden. Der Reiz ist Nüchternheit, ausgefüllt durch allerlei Geschwätz. In sieben „Bildern“, die ersten lang, die letzten kurz. So macht man keine Kunst für Volksschülinder, denn für diese ist das Beste gerade gut genug, und gegen solche Kolportage kann die gebildete Welt gar nicht energisch genug Front machen. Eine gute Bearbeitung eines guten Romans läßt man sich gern gefallen; sie bringt dem Leser das Halbergesene sinnfällig wieder näher und manches Goldstorn der Erzählung, im Bühnenlichte neu erglänzend, bleibt der Erinnerung unzerstört. Zerbröckelt aber, die mit plumpen Mitteln auf die Tränenbrühen wirken wollen, Geschickten zum Grufeln, innerlich unwahre Szenen los aneinandergereiht und „hohe Worte mit hohem Pathos“ vorgetragen, das sich gerade die Schülinder, die unserer reinen Kunst den höchsten Mann, der erst und nicht noch nicht immer unterscheiden kann, mehr und mehr entfremden, anstatt ihm nahe und näher zu bringen, was für Segen ein paar Worte der Erhebung dem geäußerten Herzen bieten. Es ist eine geradezu jämmerliche Zerissenheit in unserem Volke zu bemerken: Die einen jucken den Weg zu den alten Mätern, zu den heiligen Quellen klassischer Kunst zurück und rufen in alle Lande, daß man ihnen nachfolge, und die anderen dienen fremden Götzen, beten welche Sitten nach oder sitzen innerlich unbefriedigt und unbewegt bei harter Roß und seichtem Geschwätz ge-

Advertisement for Eugen Freund & Co. Leipzig, featuring 'Räumungs-Preise' (Clearance Prices) for costumes, children's clothing, and other garments. The ad lists various items like '40 Costumes' for 4 M., 'Kinderkleider' (children's clothes) for 2 M., and 'Damen-Jacketts' (ladies' jackets) for 5 M. It also includes a list of other items like 'Falten-Röcke' (pleated skirts), 'Staubmäntel' (dust coats), and 'Blusen' (blouses). The ad concludes with the company name 'Eugen Freund & Co. Leipzigerstr. 5.' and a note that prices are 'jetzt um die Hälfte ermäßigt' (now reduced by half).



liebender Substanz, die in ihrer Gattliche mit gutem Gewinn literarische Betsuppen kochen und ihren Gästen in schmackhaften Schalen mit marktschreierischen Worten auf-tischen. Denn ist ja der Schaden doppelt so groß, wenn solche schlichten „Bearbeitungen“ auch noch die schlechte Wieder-gabe erfahren. Der Herr Baron mit dem Subermannant wirkte neben dem recht herigen Weibchen gar gruffig; die milde Hummel Alex liest nicht allzu tiefer Auffassung ihrer Rolle. Die Matrone von Rie G r i e p und die Frau Strichler von Emma S a m i t waren recht gut. Das Publi-kum dankte den Darstellern beifällig für die Mühe um das Nachwerk, das durch vom Apollontheater verschwinden möge.

Ueber die Künstler in der Sommerreise schreibt der „Bresenfurter“: In Kurzem werden alle großen Theater und Opernhäuser ihre Porten für wenige Wochen geschlossen haben, um den Künstlern Gelegenheit zu geben, für die Winter-saison neue Kräfte zu sammeln. Natürlich handelt es sich hierbei nur um die „Großen“ im Reiche Italiens, die kleineren Götter sind froh, wenn sie in irgend einem Sommer-theater unterkommen. Nach Gms geht meist der Helde-tenor der Berliner königlichen Oper K r a u s. In den fran-zösischen Modedebütten wie Aux-les-Bains kann man des öfteren den berühmten Tenor Enrico C a r u s o antreffen. Es kann sich das allerdings leisten. Hat er doch nach seinen eigenen Angaben einen Kontrakt mit dem Impresario, der ihm eine Mindestentnahme von 800 000 Mark garantiert. Unsere deutschen Tenöre, Schauspieler und Sängern sind allerdings nicht so mit Glücksgütern begünstigt, wenn sie auch recht bedeutende Einnahmen erzielen. Burrian z. B. der Dresdener, der auch über ca. 800 000 Mark Einnahme verfügt, sucht am liebsten das Gelbde der Nordsee auf, an deren Wägen, latziger Luft er seine Stimme kräftigt. Auch Jörn und K ü p f e r lieben die Nordsee. Emmy D e s t i n n füllt sich von Italien am meisten angezogen, wo sie den Spuren Goethes folgt und Kunstschätze sammelt, während die Goethe in Riffingen den Sommer verbringt, wo auch der alte Menzel häufige Aufenthalt zu nehmen gewohnt war. G l o n o r e D u l e beschäftigt sich im Sommer auf ihrem Sandgute mit dem Studium einer neuen Rolle, mit der sie dann im Winter auf ihren Gasküpfeln ihre Zuschauer fas-ziniert. M a t t o w s k i verbringt gewöhnlich seinen Sommerurlaub an dem Meeresgestade Englands, wo er eine Villa besitzt. W a f f e r m a n n füllt sich in Tirol am liebsten, während Josef K a i n z mit Vorliebe den Bodensee auf-sucht.

Der fünfte Abend der Kölner Opern-festspiele zeigte aber-mals das Ensemble des Brüsseler Monnaie-theaters auf be-achtender künstlerischer Höhe. So schön das aufgeführte Werk, Debussis „Pelléas et Mélisande“, den Aufwand solcher Kräfte keineswegs lohnte, die Art des musikalischen Stils ist höchst unerfreulich, und das Ganze nicht lebensfähig. Der lebhafteste Beifall konnte lediglich der pittoresken Aufführung gelten.

Größere Verhältnisse hat soeben einen Vertrag unterzeichnet, der sie verpflichtet, mit ihrem gesamten Personal und dem Jundus ihres Theaters eine 45 Vorstellungen umfassende Gasküpfel-reise durch Rußland zu unternehmen. Die Tournee be-ginnt im kommenden Herbst. Nach der Rußlandreise wird Sarah Bernhardt einmal in Königsberg und dreimal in Berlin spielen, um sich dann nach Wien zu begeben.

Ein englisches Theater in Paris. Aus Paris wird uns berichtet: Ein neues englisches Theater wird in der französischen Hauptstadt am 1. September seine Porten öffnen. Begründer ist merkwürdigerweise ein Russe, der Schriftsteller Maxim Schottland. Es sollen eine Reihe von Stücken englischer und amerikanischer Autoren aufgeführt werden. Die in England von der Zensur verboten worden sind. Schottland ist überzeugt, daß die zahlreichen Eng-länder und Amerikaner, die im Herbst in Paris weilen, ein genügendes Publikum für den Besuch abgeben werden.

„Das Ende der ersten Bühnenliteratur“. Unter dieser Ueberschrift hat Heinrich Kliffenfin in der „Gegenwart“ einen Artikel veröffentlicht. Wittert Erfahrungen, die er als Dichter gemacht hat, scheinen der Auslösung zugrunde zu liegen. Der Direktor eines großen Stadttheaters hat ihm einen Brief geschrieben, in dem es heißt: „Sie müssen mit schon gestatten, Ihr Stück auf dem Anschlagszettel Schauspiel statt Drama zu nennen, sonst bringe ich mein Publi-kum von vornherein nicht ins Theater!“ Von dem Vetter einer größeren Hofbühne hat er mitgeteilt bekommen: „Das Publikum bleibt uns demonstrativ von allen ersten Auf-führungen fern, und das vermögen wir finanziell nicht aus-zuhalten!“ Mit diesen Ausführungen führt Kliffenfin die Bühnenrechnung zusammen, die er bei einer Durchsicht der letzten Nummern der Verlagsblätter unserer zwei größten Bühnen-Betriebsgeschäfte gemacht hat, daß nämlich unter den erfolgreichen Neubeitungen, die den Theatern anbieten, 1 Drama, 2 ernie Einakter-Zellen, 5 Schauspiele und über 25 Lustspiele, Komödien, Schwänze, Burlesken und Gro-ttesken, Pöllen mit und ohne Gesang sich befinden. Von allem dem zieht er den Schluß: „Die gegenwärtige Vor-zerrschafft der bettenden Bühnenzeugnisse über die ersten ist abolut.“

## Gerichtsverhandlungen.

### Der letzte Akt im Drama der Bürgermeisters-tochter Grete Beier.

(Unberecht. Nachr. verb.) S. u. H. Freiburg i. Sa., 25. Juni.

Einer der physikalisch interesselantesten Kriminalfälle der letzten Zeit kommt am nächsten Montag vor dem Schwurgericht in Frei-burg i. S. zur Verhandlung: der letzte Akt im Drama der Bürger-meisterstochter Grete Beier. Ihr Tun und Treiben hat betänlich eine ganze Reihe von Prozeffen erzeugt. Ihre Mutter ist wegen Verleitung zum Meineide zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Ihr Geliebter, der Kauf-mann Merker, der wegen Unterschlagung bereits zwei Jahre Ge-fängnis verbüßt, ist in einer Verhandlung zusammen mit seiner Ge-liebten wegen Hehlerei schuldig zu 4 Mon. Gefängnis verurteilt worden. Auch die Frauen, die dem Liebespaar Gelegenheit zu Zusammenkünften geben, sind schon wegen Kuppel abgeurteilt. Die Hauptperson in dem Drama, Grete Beier ist am 5. Juni wegen schweren Diebstahls, einer schweren und einer einfachen Urkunden-fälschung und einer erfolglosen Aufforderung zum Mord zu fünf Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden.

Am kommenden Montag wird sich nun die Angeklagte von neuem zu verantworten haben, und zwar unter der schweren An-schuldigung des überlegten Mordes an ihrem Vater, dem Oberingenieur Pfeiffer. Der Mord geschah unter folgenden, in der Kriminalgeschichte wohl einzig dastehenden Umständen:

Pfeiffer, ein wohlhabender Mann, dem allerseits das beste Zeugnis ausgestellt wird, wohnte in der Fromenadenstraße zu Chemnitz. Am 14. Mai erhielt er den Besuch seiner Braut, die einen Revolver und ein gefälliges Testament des Pfeiffer bei sich trug. Grete Beier erklärte dem in sie verliebten Mann, sie habe ihm eine Ueberrassung vom Zahrmarke mitgebracht, er müsse sich aber zunächst die Augen verbinden lassen. Als der ahnungslose Mann das mit sich gehen ließ, legte sie ihm durch den Mund eine Kugel in den Kopf, jedoch der Unglückliche sofort tot war. Dann partisierte sie das gefällige Testament, in dem sie zur An-kerstube eingestuft war unter die Hinterlassenschaft des Toten und suchte durch ebenfalls gefällige Briefe den Anschein zu er-wecken, als ob Pfeiffer Selbstmord begangen habe. Es ist in den Briefen von einer Stafelarie die Rede, mit der Pfeiffer angeblich verheiratet war, und die auf die Kunde von seiner Verlobung nach Freiburg geeilt sei und ihn vor die Wahl: Verhätung oder Selbst-mord gestellt habe.

Das Raffinement bei Ausübung der Tat ließ zunächst den Ge-danken aufkommen, daß die Täterin nicht im Belage ihrer Geistes-kräfte sei. Sie wurde daher einige Wochen auf ihren Geisteszustand untersucht, die Sachverständigen äußerten sich aber dahin, daß Grete Beier wohl hysterisch und geistig minderwertig, zur Zeit der Tat aber zurechnungsfähig gewesen sei. Die Verleumdung vertritt den Standpunkt, daß die Täterin an einer Art moralischen Wahnsinns leidet, doch gilt diese Art des Verriktens nach unserem Straf-recht nicht als Strafausschließungsgrund. Da die Beier, wie fest-gestellt worden ist, mit ihrem Geliebten Merker garabazu tolle Orgien gefeiert haben soll, nimmt man andererseits an, daß sie an einem Defekt leidet, der auf jenseitig Gebiet zu lauden ist. Die Schilderungen von ihrer beinahe überirdischen, aetherischen Schön-heit treffen übrigens nicht zu. Sie ist auch niemals wie eine Schönein a la Watteau durch Feld und Fluß geschweift, sondern hat immer einem durchaus realen Lebensgenuss in jeder Beziehung genüßt. Sie ist eine etwas unterste Persönlichkeit, mit einem nicht mehr ganz frischen aber pikanten Gesichte.

Wir werden über den Prozeß, der auch in psychiatrischen Kreisen großes Interesse begegnet, berichten.

### Zur Beendigung des Molitor-Prozesses.

(Unberecht. Nachr. verb.) S. u. H. Karlsruhe, 26. Juni. (Telegramm.)

Dem hiesigen Landgericht wurde durch Rechtsanwalt v. Penn-witz-München die Zurücknahme aller noch schwebenden Strafanträge des Fräulein Molitor angezeigt. Es besteht nunmehr noch die beiden schwerwiegenden Beurteilungen des Redakteurs S c h m i t t von der „Berliner Zeitung am Mittag“ und des Chefredakteurs Herzog, die zur Zeit noch der Revision durch das Reichsgericht unterliegen. Von einer Beendigung der Molitorprozeffe wird man daher erst sprechen können, wenn die in diesen beiden Prozessen eingelegte Revision verworfen wird. Andersfalls wird das Gericht sich nochmals mit der Sache zu befassen haben. Von dem Schicksal des Wiederannahmeverfahrens im Hau-Prozeß verläutet noch nichts.

### Schöffengericht.

Salle, 25. Juni.

Strafmandat wegen Verabreichung von Grog und Selters-wasser in ungeeigneten Gläsern.

Ein Galtwirt in D ö l l i n g i hatte vom Amtspor-tschreiber ein Strafmandat erhalten, weil er entgegen einer Polizeiverordnung Grog und Selterswasser in nicht geeigneter Gläsern vertrieht hat. Gegen die Polizeistrafe hatte er ge-richtliche Entscheidung beantragt.

Der Gericht erklärte der Galtwirt, er sei nicht ver-pflichtet, Grog und Selterswasser in geeigneten Gläsern zu vertriehen. Grog gehöre zu den Branntweinen ge-tränken und für die beste Bestimmung, daß sie nach dem Maß, aber nicht in geeigneten Gläsern verabreicht wer-den. Bei Selterswasser aber, das stets in ver-schlossenen Flaschen verabreicht werde, sei es niemals üblich gewesen, geeignete Gläser zum Aus-schöpfen zu verwenden.

Das Schöffengericht schloß sich dieser Auffassung an und hob daher die Polizeistrafe auf.

× Stendal, 26. Juni. (Als Sternidel) gebürtete sich im vorigen Herbst der Straßenhändler Gerngrot aus Berlin in Wittenberge. Er sollte den Arbeiter Benede, den er veranlaßt, ihm den Weg nach den Flegelstein zu zeigen, tief in die Hagenärten und überfeld und heranzu ihn dort. Mit den Worten „Ach bin Sternidel — Ged aber das Leben“ erkrankte er Benede derartig, daß dieser ganz widerstands-unfähig war. Das Schwurgericht verurteilte Gerngrot zu sieben Jahren Zuchthaus.

Frankfurt am Main, 25. Juni. (Ein Dentist in prozess) Der Jahntschüler Paul Deringburg in Homburg wurde am 4. Ok-tober 1907 vom Schöffengericht zu Homburg wegen Vergehens gegen § 147, 3 der Gewerbeordnung zu 25 Mark Geldstrafe ver-urteilt, weil er durch Anbringung eines Schildes an seiner Woh-nung mit der Bezeichnung „Hofdentist“ seiner Durchlaucht des Fürsten von Homburg-Bildingen“ sich einen Titel beigelegt habe, der den Anschein erwecke, als ob er eine gepriifte zahnrärztliche Medizinalperson sei. Die Frankfurter Strafkammer sprach Dering-burg frei. Die Bezeichnung Hofdentist würde nicht als ein Titel angesehen, sondern als eine gewöhnliche Bezeichnung. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Oberlandesgericht das Urteil auf und wies die Sache nochmals an die Strafkammer zurück. Das Oberlandesgericht riht, daß die Strafkammer in dieser Frage lediglich die Auffassung der der deutschen Sprache mächtigen Bevölkerung von der Bezeichnung Dentist für nicht ge-nügend erklärt habe. Es komme jedoch die Auffassung des Durch-schnittspublikums in Betracht ohne Rücksicht darauf, ob dies einheimisch oder fremdes, der deutschen Sprache mächtiges Publi-kum sei. Die Strafkammer hatte heute abermals in dieser Sache zu verhandeln. Der Sprachforscher Prof. Gries-Dresden war in seinem formellistisch erstatteten Gutachten der Meinung, daß unter den Ausländern nach dem Sprachgebrauch niemals eine irrige Auffassung des Wortes Dentist als Zahnrarzt Platz greifen könne. Eine missverständliche Auffassung könne bei den Fremden auch dann nicht eintreten, wenn ein Dentist sich Hofdentist nenne. Nach dem Gutachten von Dr. Geiß-Frankfurt wird das Wort Dentist ledig-lich für den Begriff des Zahntechnikers gebraucht. Zwei Hom-burger Hotelbesitzer befanden als Zeugen, daß wenn ein den ge-bildeten Kreisen angehöriger Ausländer nach einem Dentisten frage, er wohl einen Zahnrarzt meine. Der Staatsanwalt bean-tragte aus subjektiven Gründen die Freisprechung des Ange-klagten. Die Strafkammer, die an die Rechtsaufassung des Ober-landesgerichts, die sie ausdrücklich für verfehlt erklärte, gebunden war, hat die Frage, ob in Homburg ein anderer Sprachgebrauch hinsichtlich Dentist herrsche, aus objektiven Gründen verneint, wobei sie dem Gutachten Professor Bengers folgte, daß in roma-nischen und germanischen Sprachen eine Täuschung der Ausländer ausgeschlossen sei. Auch aus anderen Gründen wäre auf Frei-sprechung zu erkennen gewesen.

Kaunz, 25. Juni. (Wegen Vergehens im Amte) hat die Strafkammer dem Gemeindevorsteher Bolle in Hirschfeld zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bolle hatte unterlassen, den Rechnungsführer des landwirtschaftlichen Bau- und Darlehensvereins in Hirschfeld, Striebel, wegen Unter-schlagung und Urkundenfälschung anzuzeigen, um ihn der Strafe zu entziehen.

## Provinzial-Nachrichten.

### Deutscher Privatbeamten-Verein.

□ Magdeburg, 22. Juni. Am Sonnabend und Sonntag fanden hierseits die Hauptverhandlungen der Verfor-gungskassen des Deutschen Privatbeamten-Vereins (Pen-sionskasse, Wittwenkasse, Begräbniskasse) statt, die als große Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit der Aufsicht des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung unterstellt sind. Die Leitung lag in den Händen des Vorstehenden des Verwaltungsrats, Kaufmann R. S c h u e s s Magdeburg. Die von Mitgliedern bzw. Vertretern derselben aus allen Teilen des Reiches zahlreich besuchten Versammlungen genehmigten einstimmig die zur Vorlage gebrachten Geschäftsberichte und Rechnungsab-schlüsse. Nach den vorgelegten Berichten hatte die Pensionskasse am Schlusse des Jahres 1907 einen Ver-sicherungsbestand von 17443 Versicherungen mit 79911 fünf Zwanzigtel Anteilen aufzuweisen. Die Wittwenkasse zählte Ende 1907 4999 Versicherungen mit 14894 drei Zwanzigtel Anteilen, während in der Begräbniskasse am 31. Dezember 1907 ein Kapital von M. 3 420 100. — in 5014 Ver-siche-

Der jährlich nur einmal stattfindende grosse

# Saison-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 29. Juni.

Dieser Ausverkauf bietet eine hervorragende Gelegenheit zur Komplettierung von Leib-, Tisch- und Bettwäsche, sowie zur Beschaffung ganzer Wäsche - Braut - Ausstattungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

M. Schneider, Leipzigerstrasse 94.

5% Rabatt auf alle Ausverkaufspreise.

# Mauer-Steine

# Verblend- u. Formsteine,

# Chamotte-Waren,

aller Arten. Farben weiss, grau, gelb, rot, braun etc., auch hochgefeuert, für alle Industrie-Zweige; Pflaster-Steine und -Platten etc.  $\frac{1}{4}$  Roh-Bau-Klinker. Chamotte-Tone, roh u. gemahlen.

Halle a. S.

**Ed. Lincke & Ströfer,**

Nietleben bei Halle.

Dampf-Ziegelf., Verblend- und Chamotte-Stein-fabrik.

lungen versichert war. Der ausschliesslich den Versicherten zugute kommende Lebenskapital betrug bei der Pensionskasse Nr. 213 920,73, bei der Witwenkasse Nr. 73 417,76, bei der Begräbniskasse Nr. 56 821,54. Die Berichte geben ein erfreuliches Bild wirksamer und leistungsfähiger Betätigung der Selbsthilfe in den Kreisen der Privatbeamten. Die Kasseneinnahmen konnten nach den vorgelegten mathematischen Gutachten in derselben Höhe, wie bisher, beibehalten werden und ist dies auch für die Zukunft zu erwarten. Die übrigen Verhandlungspunkte betrafen in der Hauptsache interne Verwaltungsangelegenheiten. Aus der Hauptversammlung der Pensionskasse ist besonders erwähnenswert die zu Punkt 7 der Tagesordnung. Die Veranlassung der Veranlassung ist die Veranlassung des Deutschen Privatbeamten-Vereins als Ersatzinstitute für eine zukünftige staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten" nach einem eingehenden Referat des Generaldirektor Schmeiger einstimmig gefasste Entscheidung mit nachfolgendem Wortlaut:

„Die zu Magdeburg am 21. Juni 1908 tagende Hauptversammlung der Pensionskasse des Deutschen Privatbeamten-Vereins sprach sich für eine möglichst baldige und klare Entscheidung der gelegentlichen Körperlichkeiten zu der Frage der staatlichen Regelung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für Privatbeamte aus. Nur durch eine schnelle Lösung kann die in meisten Kreisen der deutschen Privatbeamtenenschaft eingetretene Besorgnis beseitigt werden, durch welche die Beteiligten von einer Betätigung der Selbsthilfe zwecks Sicherstellung der Zukunft abgehalten werden.“

Die Hauptversammlung ist ferner der Ansicht, daß die staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten nur ein Existenzminimum als Rentenausmaß bieten kann und daß zur Erreichung ausreichender und angemessener Renteneffekte die Beteiligung an privaten Versorgungsstellen nach wie vor unumgänglich notwendig ist.

Mit allem Nachdruck fordert die Hauptversammlung die prinzipielle Anerkennung bestehender privater Versorgungsstellen als Ersatzinstitute für die zukünftige staatliche Pensionstafel unter der Voraussetzung, daß die privaten Kassen der Aussicht des Kaiserlichen Hofes für Privatversicherung unterstellt sind und zu nicht höheren Bräntienleistungen gleiche Renteneffekte wie die staatliche Versicherung bieten.“

Die nächstjährigen Hauptversammlungen der Kassen finden in Dresden statt und zwar im direkten Anschluß an die Hauptversammlung des Deutschen Privatbeamten-Vereins. Gleich den erwähnten Versorgungsstellen kann auch der Deutsche Privatbeamten-Verein selbst auf äußerst günstige Ergebnisse während des letzten Geschäftsjahres zurückblicken.

**# Broden, 26. Juni. (Witterungsbericht.)** Zwei prachtvolle Sommertage liegen hinter uns wie man sie selten hier oben antrifft; am Mittwoch und Donnerstag war der Himmel nur nützlich bewölkt, der Wind wehte mit 6-8 Meter Geschwindigkeit in der Stunde, folgedessen war der Aufenthalt für die zahlreichen Touristen sehr angenehm. An beiden Tagen war die Luft außerordentlich klar, und gestattete eine prächtige Fernsicht. Heute früh brach ein heftiger Nordwind ein und 7 Grad Wärme; doch wurden die Brodenäste, die sich bereits gegen 3 1/2 Uhr früh im Freien eingefunden hatten, durch den Anbruch eines wallenden Nebelmeeres, das sich mehrere hundert Meter unterhalb des Gipfels befand und sich hier von Westen über Norden nach Osten erstreckte, entzündigt. Seit 10 Uhr vormittags ist der Broden in Nebel gehüllt, der Nordwest hat himmlischen Charakter angenommen, und das Thermometer zeigt 9 Grad Wärme. Für die nächsten Tage dürfte kühleres, wolfiges Wetter mit frischen bis starken Winden aus nördlichen Richtungen zu erwarten sein. Spritzregen nicht ausgeschlossen.

(1) Giesleben, 27. Juni. (Zwei tödliche Unglücksfälle.) Der Streifenführer Otto Sunde von hier, der vorzeitig mit der Reparatur der Bahnhofs- und Kniggen-Maschinen beschäftigt war, stürzte infolge Versagens der Zahnstange, an der er sich befand, ab und brach die Wirbelsäule. Er starb bald darauf im Anspitzkranenhaus. — In Leimbach verunglückte ein 11-jähriges Mädchen zum Feuermaachen Petroleum.

wobei die Kanne plötzlich explodierte. Der daneben stehende achtjährige Sohn des Landwirts Gebhardt in Leimbach erlitt hierbei so schwere Brandwunden, daß er bald darauf im kaiserlichen Krankenhaus zu Giesleben verstarb.

**— Nordhausen, 26. Juni. (Das Heimatfest in Wallhausen.)** Dem benachbarten Marktflecken in der goldenen Aue, das in den letzten Tagen zur Erinnerung an die vor 500 Jahren erfolgte Weihe der dortigen Kirche und an das vor 1000 Jahren auf der Kaiserpfalz Wallhausen gefeierte Hochzeitsfest Heinrichs I., des Vogelfängers, veranstaltet wurde, hat einen glänzenden Verlauf genommen. Der Glanzpunkt der verschiedenen festlichen Veranstaltungen war ein historischer Festzug, der aus mehr als 200 Personen, darunter 30 Reitern, bestand. — An den Festzug schloß sich die Aufführung des vom Ortsparter Trippebach gedichteten Spiels „Wallhausens große Tage“. — In den Kassen wurde ein Subsidiums-Telegramm abgefaßt.

**— Memleben, 26. Juni. (Von alten Kloster.)** Seit einiger Zeit ist man damit beschäftigt, die Kruppel unter der alten Klosterkirche mit Beton neu einzudecken. Der alte Pfarrer, welcher auf Anordnung König Friedrich Wilhelm IV. angebracht wurde, ist im Laufe der Zeit unbrauchbar geworden und das Regenwasser sickerte in die Kruppel hinab, dort die noch schön erhaltenen Säulen und Kapitelle zerstörend. Die schönen Ruinen der alten Kaiserpfalz Memleben mit ihren unvergleichlichen Erinnerungen an die alte Kaiserzeit verdienen der Nachwelt noch recht lange erhalten zu bleiben.

**— Erfurt, 25. Juni. (Elektrizitätswerk.)** Die „Berliner kommunale Beleuchtungs-Gesellschaft“ beabsichtigt, wie in anderen zahlreichen Orten der Umgegend, auch in Wandersleben bei Dietendorf eine elektrische Zentrale einzurichten. Nicht nur Wandersleben, sondern auch Dietendorf, Mühlberg, Apfeldörfel u. a. m. sollen elektrisches Licht und elektrische Kraft bekommen.

**— Mühlhausen, 26. Juni. (Ein gefährlicher Diebshaber)** ist der Pfälzer Arbeiter Seif. Er unterhielt längere Zeit mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis, brach dieses jedoch plötzlich ab und drohte dem Mädchen, er werde es erschlagen. Die Geringfügigkeit machte hiervon der Polizei Mitteilung. Gestern morgen wurde nun Seif. in den Anlagen am Kaiserberg auf einer Bank schlafend aufgefunden. In der Hand hielt er einen geladenen Revolver. Wahrscheinlich hat er dem Mädchen abends aufzutauchen wollen, ist jedoch eingeklinkt und so an der Ausführung seiner bösen Absichten gehindert worden. Ein Polizeibeamter besetzte die Waffe mit Beschlagnahme.

**— Greiz, 25. Juni. (Städtisches.)** Wegen der in der Presse verbreiteten Mitteilungen über das Greizer Hospital, wonach auf Grund seiner Selbstmorde im Hospital eine Erregung unter den Hospitalisten herrschen sollte, wurde festgestellt, daß von einer allgemeinen Erregung keine Rede sein kann. Die Selbstmorde stehen in gar keinem Zusammenhang zu den inneren Verhältnissen des Hospitals. Zugabe wurde in der letzten Stadterordnetenitzung, daß die räumlichen Verhältnisse im Hospital zu wünschen übrig lassen. Es soll für Abhilfe gesorgt werden.

**(Eisenberg, 26. Juni. (Geldentzehrungsbeitrag.)** Eine außerordentliche Generalversammlung des Kredit- und Sparvereins beschäftigte sich mit dem Selbstmord, der sich bei der Rechnungslegung herausgestellt hat. Es handelt sich um eine Summe von 11 000 Mk. Mit großer Mehrheit wurde beschlossen, den Kassenvorstand nicht erlasspflichtig zu machen, sondern ihm diese Summe im Wege der Sanktion zu erlassen.

**! Gera, 25. Juni. (Klage wegen Wasserentziehung.)** Die Verwaltung der Stadt ist von den Mühlendirektoren in Kraftsdorf und Niederndorf auf Schadenersatz verklagt worden, weil sie durch die Errichtung der neuen kaiserlichen Wasserleitung im Tale von Kraftsdorf den dortigen Mühlendirektoren das erforderliche Wasser entzogen habe.

**— Rudolstadt, 26. Juni. (Der Revolver.)** Der Seminarist Bierwirth trug heute früh auf dem Schulwege

einen geladenen Revolver in der Tasche. Pflötzlich entzündete sich die Waffe, und das Geschloß drang dem jungen Manne in den Leib. Er liegt schwerverletzt im Krankenhaus darnieder.

(Dresden, 26. Juni. (Deutsches Bundesfest.) Die ersten zehn Sieger waren (Ehrenbahn): 1. Fischer-Burgsdorf (72), 2. Heid-Samburg (71), 3. Pfeiffer-Gera (71), 4. Bodmann-Boschum (68), 5. Binger-Sölling (68), 6. Traarbar-Boschum (67), 7. Böhm-Dresden (67), 8. Rud-Kiel (67), 9. Unterhörn-Kiel (67), 10. Eichhorn-Berlin (67). Eine Bannerschleife erhielten die Verbände: Samburg, Gera, Boschum, Sölling, Dresden, Kiel, Berlin, Hannover. Meisterkassabahn (Alphard): Georg Böhmer, Dresden, 15 Kugeln; Bohle: Dahnster-Samburg, 9 Kugeln.

### Sportnachrichten.

Der Weltrekorde Mann Karel Verbiß siegte im Goldenen Pokal von Geln, 20, 30 und 40 Kilometer-Dauerrennen, auf Rennrad vor Salzmann, Goor und Gombault.

Die Radrennfahrt Wien-Berlin, 598 Kilometer, hat heute früh 4 Uhr in Wien-Florenzsdorf begonnen. Heute abend ereignete die ersten Fahrer die deutsche Grenze bei Zittau. Sonntag früh wird das Eintreffen der Sieger in Berlin erwartet.

### Meteorologische Station.

	26. Juni 9 Uhr abends	27. Juni 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	758,1	758,9
Thermometer Celsius	16,2	15,0
Rel. Feuchtigkeit	70%	78%
Wind	9123 3	28 6
Maximum der Temperatur am 26. Juni: 22,5°C.		
Minimum in der Nacht vom 26. Juni zum 27. Juni: 14,4°C.		
Niederschlag am 27. Juni 7 Uhr morgens: 3,0 mm.		
Frostabab: Wasserwärme 20°C		

### Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.)  
[Radbruch verboten.]  
28. Juni: Schmelz, warm, bewölkt, viel Wind.  
29. Juni: Deigung zu Gewittern, kühl, windig, Regen.  
30. Juni: Wolfig, windig, ziemlich kühl, Regenfälle.  
1. Juli: Heiter bei Wolkenzug, normal, warm, Strichregen.

### Halle'scher Marktbericht

vom 27. Juni.	
Gier pro Mandel	0,90-1,00 Mk.
Butter pro Etich	0,65-0,70
Düner pro Etich	1,75-2,50
Hähne pro Etich	1,00-2,75
Kanonen, ig. p. Paar	0,80-1,20
Hühner pro Etich	2,75-4,00
Gänse pro Etich	1,10-1,30
Schinken pro Etich	1,10-1,30
Polenahähne p. Et.	—
Gurken pro Etich	0,20-0,30
Weserl. pro Mtl.	0,30-0,40
Schotenerven p. Mtl.	0,05-0,08
Erbsen pro Mtl.	0,30-0,40
Oberröhren p. Mtl.	0,10-0,18
Blumenkohl pr. St.	0,30-0,50
Spargel p. Pfund.	0,25-0,45
Salat pro Etich	0,05-0,08
Kohlrabi pro Etich	0,04-0,05
Rüben pro Mtl.	0,12-0,18
Sellerie pro Etich	—
Kartoffeln pr. Mtl.	3,00-4,00
— 5 Mtl.	3,00-4,00
Schweinefleisch Mtl.	0,65-0,80
Hammerfleisch	0,70-0,85
Rindfleisch	0,75-0,90
Kalbfleisch	0,80-1,10
Rindfleisch 2 Wbd.	0,05-0,08

**NESTOR GIANACCI**  
beste egyptische Cigarette

## Aussergewöhnliche Vorteile bietet auch dieses Jahr mein Saison-Ausverkauf.

1675. Einzelne Artikel weit unter Einkauf. 1 Posten Trikotonagen: Jacken, Hemden und Hosen, fr. 3,50-1,50 Mk., jetzt bis 0,95 Mk. Socken und Strümpfe enorm billig. Hosenträger. Gürtel. Ca. 400 Herren-Schirme, Stück von 1,70 Mk. an.

Einige Hundert **Krawatten:** Plastrons, Regattes, Schleifen und Bänder von 10 Pfg. an.  
**Damen- und Herren-Glacc-Handschuhe,** bestes Fabrikat und gute Passform, fr. 3,25-1,75 Mk., jetzt 1,60-1,10 Mk.  
**Lange, halblange und kurze Stoffhandschuhe,** in Seide und Baumwolle, fr. 3,50-0,80 Mk., jetzt 1,10-0,15 Mk.

**Ca. 100 Paletots u. Anzüge,** Ersatz für Massarbeit, fr. 64,00-34,00, jetzt 26,00-11,00 Mk.  
**Herrn-Westen,** weiss und farbig, Ein Posten **Wetter-Pelerinen** von 5,80 Mk. an.

Weisse und bunte **Servietten, Batisttücher** enorm billig.  
**Kragen, Reinleinen** 4 fach fr. 9-50 Pfg., jetzt 10 Pfg.  
Die Preise sind in den dazu dekorierten zwei Schaufenstern (das dritte enthält nur Neuheiten) und Schaukästen auf jedem Gegenstand vermerkt. Es ist dadurch Gelegenheit geboten, wirklich reelle gediegene Waren teils unter der Hälfte des Einkaufs zu kaufen.

Fernruf 813. **Wilh. Brackebusch,** Gr. Ulrichstr. 37 Fernruf 813. (Goldenes Schiffehen).

